



**Gottesdienst am Palmsonntag 2021, Hebr 11,1-2.8-12.39-40; 12,1-3**  
(nachzuhören unter 040 6077339 90 - Ortsgespräch)

*Der Menschensohn muss erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. (Joh 3,14b.15)*

**Psalm 69**

Gott, hilf mir!  
Denn das Wasser geht mir bis an die Kehle.  
Ich versinke in tiefem Schlamm, wo kein Grund ist;  
ich bin in tiefe Wasser geraten, und die Flut will mich ersäufen.  
Ich habe mich müde geschrien,  
mein Hals ist heiser.  
Meine Augen sind trübe geworden,  
weil ich so lange harren muss auf meinen Gott.  
Ich aber bete zu dir, Herr, zur Zeit der Gnade;  
Gott, nach deiner großen Güte erhöere mich mit deiner treuen Hilfe.  
Errette mich aus dem Schlamm,  
dass ich nicht versinke,  
dass ich errettet werde vor denen, die mich hassen,  
und aus den tiefen Wassern;  
dass mich die Flut nicht ersäufe und die Tiefe nicht verschlinge  
und das Loch des Brunnens sich nicht über mir schließe.  
Erhöere mich, Herr, denn deine Güte ist tröstlich;  
wende dich zu mir nach deiner großen Barmherzigkeit  
und verbirg dein Angesicht nicht vor deinem Knechte,  
denn mir ist angst; erhöere mich eilends.  
Nahe dich zu meiner Seele und erlöse sie,  
Gott, deine Hilfe schütze mich!

**Gebet**

Lächerlicher Heiland!  
Einen König hätte ich erwartet.  
Der auf einem weißen Pferd reitet.  
Der alle Not beendet und allem Leid ein Ende macht.  
Dessen starke Hand Kriege verhindert und Frieden schafft.  
Dessen Wort in den Menschen das Beste erweckt und sie zum Guten führt.  
Lächerlicher Heiland!  
Als Mensch bist du gekommen.  
Und auf einem grauen esel geritten.  
Als Verbrecher wurdest du gekreuzigt.  
Und mir bleibt wieder einmal nur die Hoffnung.  
Aber manchmal begreif ich, dass du selbst die hoffnung bist.  
Und Hoffnungsvoll rufe ich dann zu dir:  
Herr erbarm dich unser.  
Amen.

## **Predigttext Hebr 11,1-2.8-12.39-40; 12,1-3**

1 Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht. 2 In diesem Glauben haben die Alten Gottes Zeugnis empfangen. 8 Durch den Glauben wurde Abraham gehorsam, als er berufen wurde, an einen Ort zu ziehen, den er erben sollte; und er zog aus und wusste nicht, wo er hinkäme. 9 Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen im Land der Verheißung wie in einem fremden Land und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung. 10 Denn er wartete auf die Stadt, die einen festen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist. 11 Durch den Glauben empfang auch Sara, die unfruchtbar war, Kraft, Nachkommen hervorzubringen trotz ihres Alters; denn sie hielt den für treu, der es verheißten hatte. 12 Darum sind auch von dem einen, dessen Kraft schon erstorben war, so viele gezeugt worden wie die Sterne am Himmel und wie der Sand am Ufer des Meeres, der unzählig ist. 39 Diese alle haben durch den Glauben Gottes Zeugnis empfangen und doch nicht die Verheißung erlangt, 40 weil Gott etwas Besseres für uns vorgesehen hat: dass sie nicht ohne uns vollendet würden. 1 Darum auch wir: Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasst uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns umstrickt. Lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, 2 und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, der, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet und die Schande gering achtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes. 3 Gedenkt an den, der so viel Widerspruch gegen sich von den Sündern erduldet hat, dass ihr nicht matt werdet und den Mut nicht sinken lasst.

### **Predigt**

Liebe Gemeinde, offen gesagt: Ich bin unfassbar müte. Und ich glaube, nicht nur ich. Corona hat uns ein neues Wort beschert. Seit Tagen wird es im Netz weitergesagt: „Müte“. „Müte“ ist eine Mischung aus „müde“ und „wütend“. Kann man ja beides zugleich sein. „Müte“ ist mehr als „pandemüde“, mehr als das Gefühl, wie anstrengend Corona unter der Woche ist, die Augen rotzoomt, die Brille beschlagen, allein zu Hause, weil Vorsicht besser ist als Intensivstation, die ewigen Streitgespräche, was denn bei einem Inzidenzwert von 128,587 noch verantwortbar ist. Ob die Oma ihre beiden Enkel zu Hause besuchen darf, umgekehrt aber nicht, weil das dann die Kontaktregeln sprengt. Und natürlich die alles entscheidende Frage: Ob man Gründonnerstag auf Mallorca bei Aldi einkaufen sollte. Unter die Pandemüdigkeit mischt sich eine Wut, von der ich gar nicht so genau weiß, gegen wen sie sich richtet. So ein COVID 19-21-Virus lässt meine Wut ja wahrscheinlich weithingehend kalt. Auf wen dann? Auf „die da oben“, die angeblich nur rumeiern und nichts gebacken kriegen? Zumindest ich bin froh, in diesen Tagen nicht Angela mit Vornamen zu heißen, bin persönlich beeindruckt von einer weiteren Wortneuschöpfung 2021 aus politischem Mund: "Dieser Fehler ist einzig und allein mein Fehler". Wer gegen „die da oben“ wütet, kann wahrscheinlich besser Kanzler als ich und Frau Merkel. Und doch sehne ich mich nach klarer Kante, nach irgendeinem Menschen, der sagt, was Sache ist, sich auf seinen weißen Hengst schwingt und in die Hansestadt Hamburg einreitet, um Frieden auf Erden und Impfstoff für alle zu bringen. Da war doch was vor 2000 Jahren...

In Jerusalem gab es damals wahrscheinlich auch Viren, die Tagespolitik wurde aber von ganz anderem bestimmt: Kaiserkult, Bestechung und Kollaboration, erdrückende Steuern und Terroranschläge, all das schon seit Jahrzehnten. Hätte ich im Jahr 32 nach Christus gelebt: Auch ich hätte in Jerusalem am Goldenen Tor gestanden, hätte Hosianna aus voller Kehle mitgebrüllt, einen Palmenzweig geschwungen, meinen Mantel auf den Boden geworfen, für den der da kommt im Namen des Herrn. Tochter Zion, freue dich! Und herein reitet dieser Esel. Die Pharisäer und Schriftgelehrten um mich herum mögen beunruhigt murmeln, dass das Heil der Welt auf so einem Vieh daherkommt, wie schon geschrieben steht in den alten Schriften beim Propheten Sacharja. Doch insgesamt eine enttäuschende Performance. Das ist kein starker Mann hoch zu Ross, sondern nur ein Zimmermannssohn aus Nazareth, der den Römern bestimmt nicht zeigen wird, wo der Hammer hängt.

Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, heißt es in unserem heutigen Predigttext, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht. In diesem Glauben haben die Alten Gottes Zeugnis empfangen. Stimmt. Alles richtig. Aaber... (Vielleicht bin ich ja gerade zu müte.) Solche

richtigen Verse machen die Sache im Moment auch nicht besser. Feste Zuversicht, auf das, was man hofft. Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht. Woher soll's denn kommen? Das Nichtzweifeln gegen jeden Anschein, der Weitblick, in einem Eselsreiter den Heiland zu erkennen, die Sehstärke, hinter dem Kreuz das leere Grab auszumachen. Gott hat was Besseres für uns vorgesehen, heißt es im Hebräerbrief weiter. Die Worte les' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube. Lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens. Wir können das, sagt der Hebräerbrief. Denn wir sind nicht allein: Wir haben eine „Wolke von Zeugen“ um uns herum. Und diese Zeugen und Zeuginnen waren keine starken Männer hoch zu Ross, sondern Menschen wie du und ich:

Abraham, der seine Frau verleugnete, um seine Haut zu retten, der auf der anderen Seite bereit war, alles zu geben, um Gottes willen. Sara, die nur noch lachen konnte, als man ihr erzählte, dass sie im hohen Alter noch einmal Mutter werden würde, Isaak, wahrscheinlich als Kind traumatisiert, im Alter übers Ohr gehauen. Jakob, ein Betrüger mit einem Händchen für Finanzen. Der Hebräerbrief rechnet noch viel mehr Menschen der Wolke der Zeugen zu, die auch Sie in diesem Moment umgibt. Uns umgeben: Mose der schwerhörige Wüstenwanderer, Josua, der Posaunenchorleiter vor den Mauern Jerichos, Rahab, die Prostituierte, die feindlichen israelitischen Spionen zur Flucht verhalf, Gideon und Barak, Simson und Jeftah, David und Samuel, all die Propheten, die mal vollmundig, mal kleinmütig Gottes Wort hervorsagten.

All diese Menschen mit Stärken und Schwächen, Ecken und Kanten umgeben uns als Wolke. Sie lebten vor uns, glaubten vor uns, zweifelten vor uns. Diese Reihe ließe sich durch die Jahrhunderte fortsetzen bis hinein in unsere eigenen Familiengeschichten. Eine 3000 Jahre alte Wolke der Zeugen und Zeuginnen. Auch wenn wir so manche in unseren Erinnerungen mit Goldlack überzogen haben und sie uns als leuchtende Vorbilder hinstellen: Keine und keiner von denen in der Wolke war besser als wir. Es sind Lebensgeschichten, zwischen deren Zeilen Gottes Gegenwart aufscheint, genauso wie in unserer Lebensgeschichte – ob wir sie gerade sehen oder nicht. Wir sind verbunden mit denen, die vor uns waren. Die Erfahrungen, die wir heute machen, sind nicht allein unsere Erfahrungen, es sind zugleich die Erfahrungen unserer Mütter und Väter. Wir lesen in deren Leben unser Leben.

Zu den schönen Aufgaben eines Pastorenlebens ist die Spurensuche, wenn ein Mensch gestorben ist: Wo war Gott in deinem Leben? Was war sein Leitmotiv in deiner Partitur? Erstaunlicherweise findet man fast immer etwas, manchmal mit dem ersten Blick, manchmal mit etwas Mühe. Dabei sind es nicht immer schmerz- oder schuldfreie Leben, die meisten ganz unspektakulär und wenig originell – so wie menschliches Leben halt ist. Selten ritt ein strahlender Retter auf weißem Hengst irgendwo ein. Oft hielten Menschen aus und durch, in dem, was ihnen glückte, in dem, was ihnen misslang. Und Gott sein Dank konnten das viele mit Menschen tun, die sie liebten. Das ist viel. Das ist Segen. All diese Menschen, in deren Leben ich lesen durfte, gehören zu Wolke der Zeugen. Sie helfen mir atmen, wenn ich hinter meiner Maske wieder einmal die Nase voll habe. Ich muss nicht an mir selbst ersticken, muss nicht alles zum ersten Mal neu erleben. Vor mir waren andere, mit denen ich mein Leben und meinen Glauben teilen darf. Sie waren wie ich. Das ist das Schöne an Traditionen: Ich muss mich nicht neu erfinden, darf mich einreihen, darf mich als ein Kapitel einer großen Geschichte verstehen. Mit meinem Leben geht die Welt nicht in einem finale furioso zu Ende. Es geht weiter mit der Tradition, so wie es auch vor mir immer weiterging. Die Wolke der Zeugen umgibt mich auch unabhängig von jedem Inzidenzwert und jeder Kontaktregel.

Vielleicht mögen Sie einmal für sich überlegen: Wer gehört zu Ihrer Wolke, liebe Gemeinde, mit wem waren und sind Sie in einer Hoffnung verbunden, die den Tod nicht kennt? Schauen Sie nicht nach großen Glaubensheldinnen und -helden der Vergangenheit in Familie und Freundeskreis, suchen Sie nicht nach hohen Rössern, sondern eher nach kleinen Eseln. Auch wenn man's kaum glauben mag: Auf denen sitzt der liebe Gott am liebsten. Amen.

## **Gebet**

Merkwürdiger Gott,  
wir haben uns gemerkt,  
dass Jesus nicht auf einem Schlachtross ritt,  
sondern auf einem Esel.  
Wir bitten für alle Menschen,  
deren Erwartungen in dich enttäuscht werden.  
Gib ihnen den Blick auf das große Ganze,  
dass sie in der Niedrigkeit Jesu deine Größe erkennen.  
Merkwürdiger Gott,  
wir wissen, dass Jesus nicht mit einer Krone gekrönt wurde,  
sondern mit Dornen.  
Wir bitten dich für alle Menschen,  
die Macht und Einfluss haben.  
Gib ihnen die nötige Demut,  
dass sie ihre Macht niemals missbrauchen.

Merkwürdiger Gott,  
wir merken immer wieder,  
dass wir dich und das Vorbild Jesu vergessen.  
Stärke uns,  
dass wir uns immer wieder erinnern an unseren König,  
der auf einem Esel ritt und eine Dornenkrone trug.  
Amen.

*Pastor Martin Hofmann*